

Heiko Thomsen

Dithmarscher Dichterreigen

Literarische Erkundungen im Lande Kolderups

Die Kultur hat sich in die Reservate zurückgezogn.¹

Am 14. September 2017 jährte sich Theodor Storms Geburtstag zum 200. Mal und führte Literaturinteressierte aus allen Himmelsrichtungen in Husum zusammen. Auf dem Weg in die ›graue Stadt am grauen Meer‹ wird der ein oder andere vermutlich auch durch Dithmarschen gekommen sein – genauso wie Arno Schmidt im Sommer 1964 auf seiner Reise an das Grab des *Schimmelreiter*-Dichters. Schmidt, für den die deutsche Literatur bekanntlich mit Stifter und Storm endete², war von dem Landstrich an der Eider derart angetan, dass er fünf Jahre später noch einmal dorthin zurückkehrte und sein ›Atheisten-Reservat‹ auf der Dithmarscher Geest im Gebiet um Tellingstedt ansiedelte. Für die »Novellen=Comödie« *Die Schule der Atheisten* – ein liegengelassenes Schreibprojekt, das er nach

-
- 1 Arno Schmidt: *Die Schule der Atheisten*. Novellen-Comödie in 6 Aufzügen. Frankfurt am Main: S. Fischer 1972. – 1994 neu in der Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe IV, Band 2, als Edition der Arno Schmidt Stiftung im Haffmans Verlag. – Zitiert wird im Folgenden aus der Bargfelder Ausgabe unter der Sigle »SdA« und Angabe der Seitenzahl im laufenden Text, hier S. 150.
 - 2 Das Zitat lautet: »Ich bin seit einigen Jahren so weit, daß die deutsche Literatur für mich mit Stifter und Storm aufhört –.« (Arno Schmidt in einem Brief an seinen Freund Heinz Jerofsky, 26. Mai 1940. In: »Wu Hi?« Arno Schmidt in Görlitz Lauban Greiffenberg. Hg. v. Jan Philipp Reemtsma und Bernd Rauschenbach. Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Haffmans Verlag: Zürich 1986, S. 86–88, hier S. 87).

Abschluss der Arbeit an *Zettel's Traum* wieder aufgegriffen hatte³ – entwarf er die Figur des Friedensrichters William T. Kolderup, der in seinem aus der Zeit gefallenen Reservat an der Eider am »kleinen ›Alten (Vieh)Markt« (SdA 14) in ›Tellingstedt« eine Art kulturhistorisches Privatarchiv eingerichtet hat. Kolderup verfügt dabei – sicher nicht ganz zufällig – über eine Reihe von Attributen, die an Theodor Storm gemahnen. Der Erzähler beschreibt ihn z. B. als »völlich correct in Grau gekleidet« (SdA 11) und weckt damit Assoziationen an Storms »graue Stadt am Meer«. ⁴ Das »T« in der Mitte seines Namens könnte zudem – wie Friedhelm Rathjen vermutet – für ›Theodor Storm« stehen. ⁵ Der Name, den Schmidt in Jules Vernes *Schule der Robinsons* vorgefunden hatte, lautete nämlich noch »William W. Kolderup«⁶. Außerdem verlegte Schmidt die »Wasserreihe« (SdA 16) – diejenige Straße, in der Storm von 1866 bis 1880 wohnte und in der sich seit 1972 das Storm-Museum befindet – sowie den »Gemischte[n] Chor« (SdA 235), den Storm 1843 in Husum gegründet hatte, ebenfalls in das fiktive ›Tellingstedt«. ⁷ Dort liest Friedensrichter Kolderup abends bei Mondschein am Stehpult – allerdings nicht

-
- 3 Siehe hierzu auch Friedhelm Rathjen: *The Making of »Schule der Atheisten«*. *Der lange Anlauf auf den Oktober 2014*. In: Ders.: *Zettelwirtschaft. Studien zur Genese und Rezeption des Spätwerks von Arno Schmidt*. Südwesthörn: EDITION ReJOYCE 2016, S. 49–88.
 - 4 Theodor Storm: *Die Stadt*. In: Dieter Lohmeier (Hg.): *Theodor Storm. Gedichte, Novellen 1848–1867*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1987, S. 14.
 - 5 Friedhelm Rathjen: *Nicht unleicht imprägniert mit STORM. Schmidts Husumerei in der »Schule der Atheisten« und anderswo*. In: Ulrich Klappstein / Heiko Thomsen (Hg.): *Tellingstedt & der Weg dorthin. Texte und Materialien zu Arno Schmidts »Die Schule der Atheisten«*. Dresden: Neisse 2016, S. 183–328, hier: S. 324–325; wieder abgedruckt in: Friedhelm Rathjen: *Zettelwirtschaft. Studien zu Genese und Rezeption des Spätwerks von Arno Schmidt*. Südwesthörn: Edition ReJoyce 2016, S. 89–124.
 - 6 Vgl. Hans Michael Bock (Hg.): *Jules Verne: Die Schule der Robinsons & Paul Verne, Von Rotterdam nach Kopenhagen an Bord der Dampfyacht »Saint Michel«*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins 1978, S. 21.
 - 7 Siehe hierzu auch: Rathjen: *Nicht unleicht imprägniert mit STORM*,

im *Schimmelreiter*, sondern in einem anderen »Großen Buch« (SdA 14), das den Titel »AN DEN GRENZEN DER SPRACHE« (ebd.) trägt – in einem Buch, das auch als »RiesnBuch« (SdA 58 und 143) und »Über-Buch« (SdA 151) bezeichnet wird und frappierende Ähnlichkeit mit Schmidts eigenem »opus magnum« *Zettel's Traum* aufweist. »In dies Buch ist mühlich zu komm'n« (SdA 152), wie die Doktorin gesteht, und es enthält »allerlei Charaktere: mädchinschädliche Worte und ZauberZüge« (ebd.). Kolderup besitzt vorgeblich ein Exemplar dieses Buches, das nicht einmal mehr »in den States, beim auswärtigen Leihverkehr« (SdA 77) zu bekommen ist; allerdings befinden sich noch weitere »(4?) Exemplare des dikkn Buches« (SdA 157) im Stammhaus der Familie Kolderup auf Fanø und werden später von dort nach »Tellingstedt« gebracht. Dort sammelt Kolderup in seinem Haus »die ganze WeltLit'ratour« (SdA 57) – »jedenfalls mehr Bücher, als'n träger Mann an einem sonnigen Tage zusamm'zählen könnte: Tau=sänn=dä!« (ebd.).⁸ In der *Schule der Atheisten* wird Literatur also nach Dithmarschen importiert und dort museal archiviert, als gäbe es »[...] id lokalen Literatur gar nichts Neues« (SdA 89) zu entdecken. Dabei ist der Landstrich zwischen Elbe und Eider eigentlich reich an eigenem Schrifttum, das – wie im Fall des Lokalmatadors Klaus Groth – vor allem auf Niederdeutsch verfasst ist. Groth wird von Schmidt allerdings bewusst »kleingemacht« und mit dem Ökelnamen »KLAUS LANGELÜTJE« (SdA 111) belegt. Andere berühmte Dithmarscher Autoren, wie Friedrich Hebbel und Gustav Frenssen, die ihre Werke auf Hochdeutsch schrieben, beherrschten das Niederdeutsche ebenfalls und benutzten es im Alltagsgespräch. Man kann wohl ohne Übertreibung feststellen, dass das Festhalten an der niederdeutschen Sprache und der unbedingte Freiheitswille, der in der Schlacht bei Hemmingstedt⁹ zum Aus-

wie Anm. 5.

- 8 Hin und wieder verschenkt Kolderup auch Bücher aus seiner Bibliothek, z. B. »SPENSER=ISLAND« (SdA 36) an die »MädchinOberschule« (SdA 12) in Heide, wo seine Enkelin Suse zur Schule geht.
- 9 Klaus Groth: *De Slacht bi Hemmingsted* (17. Febr. 1500). In: Ulf Bichel (Hg.): Klaus Groth. Quickborn. Heide: Boyens 1998, S. 174–176.

druck gekommen ist, zwei Grundpfeiler der Dithmarscher Identität darstellen. Beide sind zudem eng miteinander verbunden, da die Erinnerung an den Sieg gegen das zahlenmäßig weit überlegene dänisch-holsteinische Ritterheer schriftlich überliefert worden ist, und zwar auf Niederdeutsch. Es gibt in Dithmarschen wohl kaum einen Dichter, der nicht über diese vom Chronisten Dithmarschens ›Neocorus‹ ausführlich geschilderte Schlacht geschrieben hätte, neben Klaus Groth auch Johann Meyer,¹⁰ Adolf Bartels¹¹ oder in neuerer Zeit Heiner Egge¹² und Gerd Wohlenberg¹³ – sie alle haben sich mit der Ruhmestat der alten Dithmarscher auf ihre jeweilige Weise auseinandergesetzt. Gustav Frenssen nahm sogar persönlich an der 400-Jahr-Feier teil, zu der das zentrale Landesdenkmal auf der Dusenddüwelswarf nordwestlich von Meldorf errichtet und am 17. Februar 1900 eingeweiht worden ist. In seinen *Grübeleien* (1920) findet sich dazu ein längerer Eintrag.¹⁴ Groth war ein Jahr zuvor gestorben, sonst hätte womöglich auch er – trotz seiner achtzig Jahre – die Reise aus Kiel angetreten.¹⁵ Die Freude der Dithmarscher über ihre in der Schlacht errungene Unabhängigkeit währte allerdings nur zwei Generationen. Mit dem Verlust der politischen Freiheit nach der ›Letzten Fehde‹ 1559 und dem

-
- 10 Zu Meyer siehe Detlef Cölln: Dithmarscher Dichterbuch. Gesamtübersicht. Heide: Westholsteinische Verlagsdruckerei »Heider Anzeiger« 1927, S. 125–132.
 - 11 Adolf Bartels: Die Schlacht bei Hemmingstedt (= Auszug aus dem Roman »Die Dithmarscher«, 1899). Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1940.
 - 12 Heiner Egge: Sag dem König Gute Nacht oder Das alte Lied der Freiheit. Festspiel zum Heider Marktfrieden. Hennstedt: Verlag im Klosterhof 2000.
 - 13 Gerd Wohlenberg las am 12. September 2017 auf der KUNSTGRIFF-Lesebühne in der Meldorfer Kulturkneipe ›Bornholdt‹ Auszüge aus seinem bislang unveröffentlichtem Zyklus »Die Schlacht bei Hemmingstedt«, den er im Jahr 2000 anlässlich des 500. Jahrestags begann.
 - 14 Gustav Frenssen: *Grübeleien*. Berlin: Grote'sche Verlagsbuchhandlung 1920, S. 225–231.
 - 15 Vgl. Volker Griese: Die drei Leben des Gustav F. Eine FRENSEN-Chronik. Leben, Werk, Wirkung. Norderstedt: Books on Demand 2015, S. 52. Zum geschichtlichen Hintergrund siehe auch: Frank Trende: Die Schlacht bei Hemmingstedt. Heide: Boyens 2000.

Siegeszug des Hochdeutschen war auch der Niedergang der niederdeutschen Schriftsprache besiegelt, bevor dieser drei Jahrhunderte später durch Klaus Groth gestoppt werden konnte, der seine Muttersprache als Literatursprache etablierte.¹⁶ Mehr noch: Das Erscheinen seines *Quickborn*¹⁷ – mit Gedichten wie *Min Modersprak*, *Min Jehann* und *Matten Has* – leitete 1852 eine Blütezeit Dithmarscher Dichtung ein, die fast einhundert Jahre währte. Nicht alle literarischen Erzeugnisse waren dabei allerdings so originell und ideologisch unverdächtig wie Groths eigene Werke, es gab auch zahlreiche epigonale und/oder völkisch orientierte Schriftsteller, deren Arbeiten im besten Falle wohl als ›Mundartliteratur‹ oder ›Heimatsdichtung‹, im schlimmsten Fall als ›menschenverachtend‹ und ›volks-hetzerisch‹ zu bezeichnen wären. Die Tatsache, dass damals aber zwischen Elbe und Eider tatsächlich eine eigene, eigenständige Literatur mit entsprechender Außenwirkung entstand, ist nicht von der Hand zu weisen.

Arno Schmidt lernte Dithmarschen erstmals im Sommer 1963 anlässlich einer Reise nach Barlt kennen, als er im Hause Gustav Frenssens dessen Witwe Anna (1871–1965) und die Haushälterin Martha Schulze (1902–1983) interviewte. Nach seinem Besuch notierte er in seinem Tagebuch: »Dann Barlt – die alte Frau Frenssen lebt noch!!! 92 Jahre alt! – Wir ›gewinnen die Herzen‹ und dürfen Alles ansehen; anfassen, fotografieren, 2^h lang.«¹⁸ Anschließend ging es weiter zum »Schlemmeressen«¹⁹ nach Meldorf und nach Büsum (»Lilli badet in d. Nordsee – ziemlich öde 1½^h in

16 Siehe hierzu auch Dieter Lohmeier: Nach dem Scheitern der schleswig-holsteinischen Erhebung: Klaus Groths »Quickborn«. In: Jahrbuch der Klaus-Groth-Gesellschaft. 2016, S. 13–24.

17 Klaus Groth: Quickborn, wie Anm. 9 [zuerst veröffentlicht Mitte November 1852]. Zwei der ersten Besprechungen stammten von Theodor Storm (22.12.1852) und Karl Müllenhoff (05.01.1853).

18 Tagebuch von Arno Schmidt, zitiert nach: Klappstein / Thomsen: Tellingstedt & der Weg dorthin, wie Anm. 5, S. 21 (Unterstreichung im Original; Nachweise siehe dort).

19 Ebd., S. 21.

glühender Sonne auf dem Deich«²⁰), schließlich weiter nach Tellingstedt, »wo wir im Klaus=Groth=Haus übernachteten!«²¹ Was Schmidt hier etwas unpräzise als »Klaus=Groth=Haus« bezeichnet, war eigentlich der ›Deutsche Hof‹ – ein Gasthof, der an der Stelle stand, wo sich bis 1893 das Haus von Klaus Groths Onkel befunden hatte.²² Groth war als Kind häufig bei diesem Onkel, dem Vorbild des »Hansohm« aus der Erzählung *Min Jungsparadies*, zu Besuch gewesen.²³ Fünf Jahre vor der Barlt-Reise, im Februar 1958, hatte Schmidt sogar ersthaft in Erwägung gezogen, nach Dithmarschen überzusiedeln. Das belegt eine Anzeige, die er von seinem damaligen Wohnort Darmstadt aus in der *Dithmarscher Landeszeitung* geschaltet hatte.²⁴ Schmidts Begeisterung für Gustav Frenssen reicht sogar noch wesentlich länger zurück: Frenssens 1926 erschienenen Roman *Otto Babendiek* hatte er bereits 1929 – und dann später mindestens noch ein weiteres Mal – gelesen. Dies geht aus einer Anmerkung hervor, die Schmidt auf den Vorsatz des 1956 erworbenen Buchexemplars notiert hat, das sich in seiner Bargfelder Bibliothek befindet: »benützt und gerühmt in der 100=Minuten=Rundfunksendung vom 4.XI.1963.«²⁵ Schmidt hielt den *Otto Babendiek* für ein »gutes Meisterstück zweiten Ranges«.²⁶ Von Gustav Frenssen besaß er 29 Titel – das sind mehr Bücher als von Stifter

20 Ebd., S. 21–22.

21 Ebd., S. 22.

22 Zur Geschichte des »Deutschen Hofes« siehe Anne-Marga Sprick: De Heirootsball in Düütschen Hoff. In: Klappstein / Thomsen: Tellingstedt & der Weg dorthin, wie Anm. 5, S. 431–435.

23 Klaus Groth: Mi[e]n Jungsparadies. In: Ulf Bichel / Reinhard Goltz (Hg.): Klaus Groth. Vertelln. Heide: Boyens 2001, S. 339–390, hier S. 341.

24 Siehe Axel Dunker (Hg.): Arno Schmidt 1914–1979. Katalog zu Leben und Werk. München: edition text + kritik 1990, S. 82. Das Inserat war mit 6,65 Mark vergleichsweise teuer, allerdings war die in Groths Heimatstadt Heide erscheinende ›DLZ‹ mit 15.500 Exemplaren die auflagenstärkste der zehn Zeitungen, in denen die Anzeige geschaltet war.

25 Zitiert nach Rathjen: The Making of »Schule der Atheisten«, wie Anm. 3, S. 53.

26 Arno Schmidt: EIN UNERLEDIGTER FALL. Zum 100. Geburtstag von Gustav Frenssen. BA II/3, S. 93–141, hier S. 132 (im Original auch kursiv).

und Storm zusammen, mit denen die deutsche Literatur seiner Ansicht nach ja aufhörte.²⁷ Schmidt scheint sich allerdings bewusst gewesen zu sein, dass seine Vorliebe für Frenssen auf Unverständnis stoßen könnte. »Neulich erschrak Einer, als er Jules VERNE so neben GUSTAV FRENSSEN sah«, heißt es in dem kurzen Text *Der Platz, an dem ich schreibe*, der im Oktober 1960 entstand.²⁸ Man darf wohl annehmen, dass Schmidts ›Frenssophilie‹ 1958 ausschlaggebend gewesen war für seinen Wunsch nach Dithmarschen ziehen zu wollen. Die Lektüre weiterer Frenssen-Titel ersetzte ihm dann – nachdem der Umzug nach Bargfeld stattgefunden hatte – die Reise nach Dithmarschen, die erst 1963, also quasi mit fünfjähriger Verspätung, nachgeholt werden konnte.

Wer sich heute – wie Arno Schmidt in den 1960er-Jahren – intensiv mit Dithmarschen und Dithmarscher Literatur beschäftigt, wird feststellen, dass das Gebiet zwischen Elbe und Eider eine Vielzahl bedeutender Literaten hervorgebracht hat – allen voran natürlich das berühmte ›Dithmarscher Dichtertrio‹ bestehend aus Klaus Groth (Heide), Friedrich Hebbel (Wesselburen) und Gustav Frenssen (Barlt). Diese ›Großen Drei‹ stehen auch stellvertretend für die drei literarischen Hauptgattungen ›Lyrik‹, ›Dramatik‹ und ›Epik‹: Groth mit seinen *Quickborn*-Gedichten, Hebbel mit seinen Tragödien und Frenssen mit seinen Romanen und ›Grübeleien‹, vor allem aber mit dem *Otto Babendiek* (1926). Fasste man die Qualitätskriterien und den geografischen Radius etwas weiter, könnte man im Rahmen einer gattungsspezifischen Auflistung auch noch Adolf Bartels (Literaturkritik), Heinrich Christian Boie (Briefe), Carsten Niebuhr (Reisebeschreibung), Karl Müllenhoff (Märchen, Sagen, Lieder), Klaus Harms

27 Vgl. BVZ, Nr. 367.1–29. Von Stifter besaß Schmidt neun, von Storm nur drei Bände. Siehe hierzu auch den Beitrag von Ulrich Klappstein »... mit den Augen des hochgezüchteten Literasten«. In: Klappstein / Thomsen, Tellingstedt & der Weg dorthin, wie Anm. 5, S. 329–371.

28 Arno Schmidt: *Der Platz, an dem ich schreibe*. BA III/4, S. 28–31, hier S. 30.

(Predigten) und die ›Nordfriesen‹ Theodor Mommsen (Geschichtsschreibung) und Theodor Storm (Novellistik) erwähnen. Sie alle – bis auf Mommsen und Storm – kommen auch im *Dithmarscher Dichterbuch* von Detlef Cölln vor, das 1927 – ein Jahr nach Erscheinen des *Otto Babendiek* – veröffentlicht worden war.²⁹ In der Cölln'schen Anthologie – einer Art regionaler Literaturgeschichte in 30 Kapiteln mit zahlreichen Textbeispielen – nimmt Frenssen sogar deutlich mehr Platz ein als seine beiden älteren Kollegen,³⁰ allerdings widmete Cölln Groth und Hebbel auch noch zwei Monografien, die zusammen mit der Gesamtübersicht eine Art Dithmarscher Dichtertrilogie bilden.³¹ Zum Gedenken an Hebbel und Groth wurden in ihren jeweiligen Heimatorten literarische Gesellschaften gegründet: 1926 die Hebbel-Gesellschaft in Wesselburen und 1949 die Klaus-Groth-Gesellschaft in Heide. Cöllns Darstellung der Dithmarscher Dichtung beginnt mit dem eingangs erwähnten Chronisten Johann Adolphi Köster (um 1550–1630), der sich ›Neocorus‹ nannte, und endet mit dem Hinweis auf einige jüngere Talente, die damals »noch nicht mit geschlossenen Veröffentlichungen hervorgetreten« waren, wie z. B. Emil Hecker (1897–1989), der zwar in Hamburg geboren worden war, aber den Großteil seines Lebens in Brunsbüttel verbracht hatte.³²

Schmidts frühe Prägung durch die erste Frenssen-Lektüre Ende der 1920er-Jahre und das Wiederaufflammen dieser ›Liebe‹ zu Beginn der 1960er-Jahre trugen also – so ist jedenfalls anzunehmen – entscheidend dazu bei, dass er sich dazu entschloss, die Rahmenhandlung der *Schule der Atheisten* in Dithmarschen anzusiedeln. Die ›Insellage‹ des Landstrichs zwischen Eider und Elbe und der über die Eider sichergestellte

29 Detlef Cölln: *Dithmarscher Dichterbuch*, wie Anm. 10.

30 Das Kapitel über Frenssen umfasst 30 von insgesamt 208 Seiten, die Kapitel über Hebbel und Groth 18 bzw. 19 Seiten. Bartels, dem Cölln die Anregung zu dem Buch verdankt, ist mit 14 Seiten vertreten.

31 Detlef Cölln: Klaus Groth. Heide: Westholsteinische Verlagsdruckerei »Heider Anzeiger« 1926, und Ders.: Friedrich Hebbel. Heide: Westholsteinische Verlagsdruckerei »Heider Anzeiger« 1928.

32 Cölln: *Dithmarscher Dichterbuch*, wie Anm. 10, S. 206–207.

freie Zugang zur Nordsee, den schon Jules Verne 1881 auf seiner Fahrt durch den alten Eiderkanal genutzt hatte (das Eidersperrwerk bei Tönning wurde erst 1973 fertiggestellt), dürften weitere Argumente gewesen sein, die für Tellingstedt als Handlungsort gesprochen haben.³³ Was Schmidt über Dithmarschen wusste, kannte er aus seinen umfangreichen Frenssen-Studien und seinen drei Besuchen 1963, 1964 und 1969. Sein Wissen über die Schriftsteller der Region geht in der *Schule der Atheisten* allerdings weit über die von Frenssen, Bartels und Cölln erwähnten Autoren hinaus. Als Belege hierfür mögen die Erwähnung der Barockdichterin Anna Ovena Hoyer (1584–1655) aus Eiderstedt (SdA 12)³⁴ sowie die Hinweise auf den schreibenden Schullehrer Johann Heinrich Röding (1732–1800) aus Tellingstedt – »Tach Herr Röding« (SdA 48) – und den dichtenden Apotheker Friedrich Adam Hübener (1762–1830) aus Heide (SdA 113) – den »Heide'rHeini« (SdA 185) – dienen. Hübeners Schauspiel *Das Gelübde* (1824) handelt – wie aus dem Untertitel des Vierakters hervorgeht – von dem schon mehrfach erwähnten Dithmarscher Thema: der Schlacht bei Hemmingstedt. Schmidt »verpflanzt« allerdings auch relativ skrupellos Autorinnen und Autoren aus angrenzenden Gebieten in sein Tellingstedter Reservat – fast so, als habe sich die gesamte Literatur dorthin zurückgezogen, einschließlich seines eigenen Romans *Zettel's Traum*. Am Ende konzentriert sich nämlich alles in dem »Großen Buch« (SdA 14), in dem William T. Kolderup – der über weite Strecken ein Alter Ego des Autors darstellt – an seinem Stehpult liest. Die Leserinnen und Leser der *Schule der Atheisten* erfahren von ihm, dass er »soga den Verfasser« (SdA 58) dieses Buches noch persönlich gekannt habe. Das Buch, das mit den Worten Suse Kolderups (die ihren Freund Fritz Dümpfelleu zitiert) eine »Wundergabe des unsaubersten Witzes« (ebd.) darstellt und sogar mal »in'ner

33 Siehe hierzu Frank Trende: Jules Verne in Schleswig-Holstein. Bericht von Paul Verne. Fotografien von Günter Pump. Husum: Husum-Verlag 2005.

34 Siehe hierzu auch Heiko Thomsen: Was macht eigentlich Anna Ovena Hoyer in Tellingstedt? Nachforschungen zu einer fast vergessenen Dichterin. In: Bargfelder Bote, Lfg. 417–419 (2017), S. 36–46.

alt n ›Times‹« (SdA 77) erwähnt wurde, wird somit zum Kultobjekt erhoben. Es ähnelt in vielerlei Hinsicht Schmidts eigenem ›opus magnum‹ *Zettel's Traum* (1970) und wird auch entsprechend verehrt: Die Direktorin der »MädchInOberschule« (SdA 12) aus Heide möchte es z.B. nur »1 Mal sehen dürfen, und dann sterbm!« (SdA 77). Mit Aussagen wie dieser erhebt Schmidt ›Tellingstedt‹ zu einem literarischen Pilgerort und erachtet es – zumindest im fiktionalen Rahmen der »Novellen=Comödie« – als würdig, sein literarisches Erbe zu bewahren.

Als Arno Schmidt an der *Schule der Atheisten* arbeitete, lebte er in Bargfeld – abgeschieden und von einem Zaun umgeben – in einer Art künstlichem Miniatur-Reservat mit nur sporadischem Kontakt zur Außenwelt. Er konnte sich aber durchaus vorstellen, wie er mit der Darstellung des 75-jährigen Kolderup gedankenspielerisch beweist, in Dithmarschen alt zu werden. In Tellingstedt – und nicht in Bargfeld, das aufgrund seiner Lage in der Lüneburger Heide im Kriegsfall vermutlich früh zerstört worden wäre – lässt er seinen ›Zettel‹ nach der Vernichtung Mitteleuropas weiter ›träumen‹. Dass Schmidt sich im Alter ernsthaft Gedanken über die Bewahrung seines Werkes vor der Zerstörung durch Feuersbrünste oder Ähnlichem machte, beweist nicht zuletzt die Errichtung des Archivgebäudes auf seinem Grundstück, das noch rechtzeitig vor seinem Tod fertiggestellt wurde.³⁵

Schmidts ›Kolderup‹ erweist sich in der *Schule der Atheisten* als »ein Kenner & Würdiger alles Literarischn, in welcher Form es auch auftret'n möge« (SdA 75). Wer sich allerdings gründlich und systematisch über die Literatur Dithmarschens informieren möchte, sollte anstelle der *Schule der Atheisten* vielleicht doch lieber das Dichterbuch des Detlef Cölln konsultieren – natürlich mit der erforderlichen Skepsis im Hinblick auf die mitunter

35 Passenderweise bildete das Foto, das für den Flyer der ›Arno-Schmidt-Woche‹ in Tellingstedt im Oktober 2014 verwendet wurde, den 63-jährigen Arno Schmidt vor dem Rohbau dieses Archivhauses ab.

recht einseitigen Urteile des Verfassers – oder besser gleich zu einer jüngeren Darstellung greifen, beispielsweise dem kenntnisreichen Aufsatz von Frank Trende in dem dreibändigen Standardwerk zur *Geschichte Dithmarschens*.³⁶

Vor einigen Jahren versuchte man mit dem Slogan »Dithmarschen – Das letzte Abenteuer Europas« den Tourismus in der Region anzukurbeln. Unter demselben Titel wird im Herbst 2018 eine Prosa-Anthologie zeitgenössischer Autorinnen und Autoren erscheinen, die belegt, dass die Dithmarscher Dichtung noch lange nicht ›am Ende‹ ist. In der Meldorfer »Kulturkneipe Bornholdt« finden regelmäßig Lesungen und offene Leseabende statt, auf denen man auch Beiträge in niederdeutscher Sprache hören kann. Und beim ›Heider Marktfrieden‹ wird alle zwei Jahre, in Jahren mit gerader Jahreszahl mit einem Festspiel – aus der Feder des Dithmarscher Schriftstellers Heiner Egge – an die besagte Schlacht bei Hemmingstedt erinnert.³⁷

36 Frank Trende: Literatur in Dithmarschen. In: Martin Gietzelt (Red.): Geschichte Dithmarschens. 1559–1918. Heide: Boyens 2014, S. 169–183.

37 Egge: Sag dem König Gute Nacht, wie Anm. 12.